

# Die Geschichte von den rappeligen Stühlen

Ein Märchen von der Kaynaer Pfarrersfrau Anna Trübenbach geb. Mothes aus Leipzig (1833 – 1911)

---

Mitten in einem großen, duftigen Tannenwalde stand ein kleines, blitzsauberes Häuschen; das war des Herrn Grafen Försterei, darin der Förster Fiedler wohnte. Er hätte gern um sein Häuschen herum einen Garten angelegt und viele Blumen, Beeren und Gemüse darin gezogen, aber der Kiesboden war wohl ganz gut für Tannenbäume, ließ aber nichts anderes Gutes wachsen.

Vater Fiedler wohnte aber nicht etwa allein in seinem Forsthäuschen, i bewahre! Da war auch seine gute, dicke Frau mit da, und dazu noch eine ganze Schar lustiger, gesunder Kinder. Die sprangen des Tages wohl hundertmal zur Tür heraus und hinein. Das waren vier Knaben und vier Mädchen, denen allen die kräftige Waldluft schöne rote Backen gemalt hatte. Die liefen viel im Wald herum und kannten alle die verschiedenen Tierlein, die hier auf und unter den Bäumen wohnten, und freuten sich darüber. Die größeren Kinder hatten auch täglich einen sehr weiten Weg bis zur Schule hinein ins Dorf zu machen. Da brachten dann immer alle einen tüchtigen Hunger mit nach Hause. Wenn dann die Essenszeit kam, freuten sich die guten Eltern, wenn sie sahen, wie die acht fröhlichen Kindergesichter sich um den Tisch drängten. Ja, drängen mußten sie sich, weil es doch an dem kleinen Tische so eng zuing und in dem kleinen Stübchen gar kein großer Tisch Platz gehabt hätte. Überall war's im Häuschen zu eng, überall reichte der Platz nicht aus. Das war es auch, was den Eltern oft Sorge machte, daß alles und alles nicht mehr ausreichen wollte!

Da, eines Abends, kam der Vater mit einem vergnügten Gesicht aus dem Dorfe nach Hause, setzte sich neben die Mutter auf das alte Sofa und sagte: „Höre, liebe Frau, als ich heute im Dorfe an den großen Gebäuden vorbeiging, die zum Schloß des Herrn Grafen gehören, wünschte ich, wir könnten dort wohnen. Freilich wäre der Weg zu meiner Arbeit im Walde für mich unbequemer, aber in so vielem anderen wäre es doch besser; was meinst du denn dazu?“ „Ach, lieber Mann“, sagte die Mutter, „das wäre ja so eine wunderschöne Aussicht, daß ich gar nicht glauben kann, daß das möglich wäre!“ Da sprangen Karl und Gretel, die beiden größten Kinder, auf den Vater zu und hätten ihn vor Freude bald tot gemacht. Die Eltern hatten gar nicht bemerkt, daß die Kerlchen im Zimmer waren; nun war der Plan verraten! „O“, riefen die zwei, „das wäre schön, wenn wir so nahe zur Schule hätten! Und wie schnell wären wir dann vom Bäcker oder Schuhmacher wieder zu Hause! Hierher kommen wir der Mutter immer nicht flink genug wieder! Und alle Schulfreunde wohnen dann dort gleich dicht dabei!“ Der Vater beschwichtigte nun die Kinder; denn so weit war's doch noch gar nicht; er mußte doch erst anfragen, ob der Herr Graf bereit sein werde, ihm eine andere Wohnung anzuweisen. Die Kinder wollten sich aber nicht beruhigen; sie dachten sich alles so schön aus, und Karl brachte Tinte und

Papier! Es half alles nichts, der Vater mußte noch an demselben Abend einen großen Brief schreiben, worin er den Herrn Grafen bat, ihm eine größere Wohnung zu geben. Er schrieb ihm, daß die acht Kinder, die doch täglich größer wurden, keinen Platz mehr im Waldhäuschen hätten, stellte ihm in aller Bescheidenheit vor, daß ja im alten Schloß so viele leere Räume seien, und daß er sich so gern mit den einfachsten davon begnügen würde. – Als der Brief fertig war, trug ihn Karl flugs noch auf die Post.

Nun seht, schon nach einigen Tagen erschien die Antwort des Herrn Grafen und brachte große Freude in das volle Haus. Fiedlers sollten nur bald ins Schloß ziehen und sich vom Kastellan die Zimmer zeigen lassen, die er für den Förster bestimmt habe. Da wurde nicht lange gefackelt, schnell wurde der Umzug bewerkstelligt und alles ins Dorf gebracht. Jedes der Kinder half nach Kräften, und es war ein Jubel, als man soweit war, den Betten, Tischen und Stühlen ihre neuen Plätze anzuweisen. Karl und Gretchen arbeiteten sich ganz müde, Lieschen mußte den kleinen Franz warten und hatte an dem dicken Kerlchen tüchtig zu schleppen, und die anderen Geschwister trugen vieles hin und her und stellten der müden Mutter manches in den Weg. Aber bei dem allgemeinen Jubel war alles schön und vergnüglich. Am schönsten war's, als abends jedes sich in sein richtiges Bett schlafen legen konnte.

Am anderen Morgen, als alles neu gestärkt erwachte, ging ein Teil der Kinder zur Schule, die Kleinen spielten im Schloßhof, der Vater mußte in den Wald, die Mutter aber und Gretchen gingen noch ordnend in der Wohnung umher. Da kam auch der alte, freundliche Kastellan Walter, um gute Wünsche ins neue Haus zu bringen; der mußte nun alles ansehen und auch mit überlegen, wie diesem und jenen Mangel noch abzuhelfen sei. Sie kamen dann auch in eine hübsche, helle Stube, in der noch gar keine Möbel standen. Als die Mutter Herrn Walter gerade erklärte, daß eben leider die Möbel nicht ausgereicht hätten, sie aber hoffe, daß sich das später schon noch finden werde, - kam Gretchen atemlos vom Boden gesprungen und rief schon vom weitem: „Ach, Mutterchen, was da oben auf dem Boden für schöne Tische und Stühle stehen! Ei, wenn wir die für dieses Zimmer hätten und hier, wo der Fußboden dunkel gestrichen ist, eine Eßstube einrichten könnten! Immer bringen die Kinder so viele Flecken und Schmutz in die Wohnstube!“ Das Plappermäulchen verstummte plötzlich, denn eilig wurde die Haustür geöffnet, und ganz unerwartet erschien der Herr Graf! Er grüßte freundlich und erkundigte sich, ob der Umzug stattgefunden habe, ließ sich herum führen und kam zuletzt auch an das leere Zimmer. Da stand Gretchen neben den Kastellan und frug ihn eben in großer Unruhe nach den auf dem Boden gesehenen Herrlichkeiten. Dieser aber schüttelte mit dem Kopfe und fragte: „Laßt die Stühle, Kinder, ich rate euch gut! Das sind ganz rappelige Stühle!“ der Herr Graf hatte bald Gretchens Blicke und Heimlichkeiten bemerkt und sagte freundlich zu dem errötenden Mädchen: „Nun, was hast du denn auf dem Herzen? Magst es mir immer sagen!“ Aber da wurde Gretchen, - sonst eine wilde Hummel -, ganz still und schüchtern. Mit einem Herrn Grafen hatte sie noch nie gesprochen! So kam ihr Herr Walter zu Hilfe und erklärte dem Grafen

alles. „Ach“, lachte dieser, „wenn's weiter nichts ist! Diese Freude können wir dem Kinde machen. Gretchen soll die roten Plüschstühle, das Sofa und alles, was dazu gehört, haben!“ „Lieber Herr“, sagte der Alte, „Sie entsinnen sich wohl nicht mehr recht, was dies für Stühle sind; die möchten den Kindern nur Leid bringen. Ja, ja, Ihro Gnaden waren damals noch sehr jung. Die Stühle haben dazumal den kleinen Herrschaften vielen Kummer gemacht und viele Tränen gekostet. Es möchte diesem Völkchen ebenso gehen.“ Als der gute Alte sah, daß der Herr Graf sich nicht besinnen konnte, führte er ihn in eine Ecke und sprach ihm heimlich etwas ins Ohr; aber der Graf lachte und schüttelte mit dem Kopfe.

Unterdessen war der ganze Kinderschwarm angekommen; und als Gretchen schnell heimlich von ihrem Glück erzählt hatte, brach ein ungeheurer Jubel los. Dem gnädigen Herrn machte das vielen Spaß, und freundlich sagte er nochmals, die Kinder möchten sich nur die Stühle getrost herunter holen. Freilich würde es gut sein, wenn sie jederzeit recht artig, still und bescheiden darauf säßen. Sobald der Herr Graf weggegangen war, ging's im Sturm die Treppe hinauf, und – hast du nicht gesehen! – waren die Möbel herab geholt! Alles wurde im Hof vorsichtig gesäubert und flink die Stube schön eingerichtet. Daß die Überzüge verblichen, auch hier und da an den Möbeln der Lack beschädigt war, das schadete gar nichts. Man kam sich ordentlich vornehm vor in der Stube! Jedes Kind probierte einmal, wie es sich auf dem weichen Sofa sitzen ließe, und allen kam alles reich, schön und blank vor. Dann aber mußten alle wieder hinaus, und es ward beschlossen, erst am nächsten Sonntag zum erstenmal in dem Zimmer zu essen.

Der Sonntag kam, und als der Vater mit einigen Kindern aus der Kirche zurückkam, hatte die gute Mutter alles schon fertig. Die Kinder sahen sauber und niedlich aus, in der Blumenvase stand ein schöner, bunter Strauß, und im Esszimmer war der Tisch gedeckt. Es sollte heute zeitig gegessen werden. Die Suppe war aufgetragen, man sprach das Tischgebet und setzte sich vergnüglich um den Tisch. Es schien gar nicht nötig, daß der Vater mahnte: „Na, nun sitzt hübsch still, Kinder, schwatzt nicht viel, und daß mir in dem schönen, neuen Stübchen niemand was am Essen tadelt! Ihr wißt, das kann ich nicht leiden! Wir wollen Gott danken, daß er uns noch immer was Gutes auf den Tisch bescheerte!“

Im Waldhäuschen war erst neulich ein Schweinchen geschlachtet worden; davon brachte die Mutter ein schönes Pökelbrätchen, und die appetitlich aufgeplatzten Kartoffeln, welche Gretchen hereintrug, lachten einen auch nur so an. Kaum aber hatte Mutter angefangen, den Kindern vorzulegen, da rief das kleine vierjährige Jettchen: Ach, Muttel, gib mir nicht so viel! Du weißt ja, ich esse solchen Braten nicht gern!“ Rrrumpel! Rrrumpel! ging's da. Und was war's? Der Stuhl, auf dem Jettchen saß, drehte sich samt dem Kinde herum, daß die Kleine mit dem Rücken nach dem Tische zu saß. So ein Schrecken! „Was soll das sein?“ sprach der Vater, „Karl, setze das Mädchen gleich wieder ordentlich!“ Ach, aber das ging nicht, so sehr auch Karl schob und zog; der Stuhl

ließ sich nicht bewegen. „Na, so gebt der Jettel den Teller auf den Schoß, daß sie so essen kann!“ sagte die Mutter. Ja, das ging aber auch nicht. Der Teller war und blieb fest auf dem Tisch. Still und erschrocken saßen die Kinder, auch den Eltern wurde es ganz eigentümlich zumute. Jedes aß still sein Teil und ging ruhig von dannen. Die arme Jettel blieb hungrig und wagte nicht einmal zu weinen.

Als die Kinder alle hinaus gegangen waren, meinte der Vater: „Siehst du wohl, Mutter, der Walter hatte doch recht! Na vielleicht ist's eine gute Lehre für unsre Kinder; und ich hoffe doch, daß die Gestühle nichts Böses tun werden, was den Kindern schaden könnte!“ - Am Abend versammelte sich die Familie wieder am Tische, zum Abendbrot. Da hättet ihr nur sehen sollen, wie ruhig dabei alles zuging! Hatten doch die Kinder die Geschichte vom Mittag noch so frisch im Gedächtnis. Aber schon am nächsten Mittag, denkt einmal, da war der Vater über Land gegangen; und da er zum Mittagbrot nicht wiederkam, hatte die Mutter Milchhirse gekocht. Die Kinder hatten ihre gefüllten Teller vor sich stehen; die Kleinen aßen munter drauf los, aber Karl raunte Gretchen zu: Ach, Gretchen, das Zeug! Wenn ich doch was anders hätte!“ Horch – da ging's auch schon rumpel – rumpel! Der Stuhl drehte sich mit dem großen Jungen rum, als wäre der eine Fliege; der Teller stand festgewurzelt auf dem Tisch! – Wieder entstand ein großer Schrecken, und mäuschenstill wurde es am Tisch; jedes aß ganz still und ruhig seine Hirse. Und Karl? Wie gern hätte er für seinen hungrigen Magen solchen gehabt! – es ging aber wirklich nicht. Gretchen und die Mutter versuchten, ihm ihre Teller zu geben; aber fest standen diese sofort wie angewachsen auf dem Tisch, und Karl mußte hungrig vom Tische gehen.

Noch öfters, wenn die Kinder unzufrieden am Essen tadelten, oder wenn eins zu viel oder zu wenig zu haben glaubte, rumpelten die rappeligen Stühle und drehten sich mit vielem Gepolter herum. War einem der Salat zu sauer, dem anderen nicht sauer genug, einem das Fleisch zu fett, oder gab's Grütze oder irgend eine Suppe sonst, die nicht munden wollte: rrrumpeltipumpel - hastenich gesehn – mußte der unzufriedene Gast hungrig von dannen gehen, bis alle lernten, alles mit Vergnügen und Ruhe zu verzehren!

Die Eltern aber haben später dem Grafen noch recht extra für die rappeligen Stühle gedankt, die ihnen so gut bei der Erziehung ihrer acht Kinderchen geholfen haben.

-----

(Ende.)

---